

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 112.

Landsberg a. W., Donnerstag den 21. September 1876.

57. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro IV. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Kaiserl. Post-Anstalt baldmöglichst machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Zur Charakteristik der Deutsch-Konservativen.

V.

NLC. Ein Hauptangriff-Objekt der Deutsch-Konservativen ist das Civilehe-Gesetz. Man wird nicht müde, die angeblichen verderblichen Wirkungen desselben aufzuzählen. Darunter figuriren neuerdings, neben der Behauptung, daß das Gesetz die Religiosität zerstöre, hauptsächlich die Kosten, welche dem Volke, und zwar ganz unnöthigerweise, durch die Neuernng aufgebürdet seien. Die „Kreuz-Zeitung“ stellte sogar eine vollständige Rechnung auf, in welcher jeder Gang zum Standesbeamten nach dem Geldwerthe der dadurch verloren gehenden Arbeitszeit bei Heller und Pennig in Aufschlag gebracht ist. In ähnlichen Argumenten bewegte sich ein vor einiger Zeit von einem orthodoxen heftigen Pfarrer an den Abg. Dr. Wehrenpennig gerichteter „offener Brief.“ Herr Dr. Wehrenpennig hat auf denselben von Wilhelmshöhe bei Kassel aus in der „Heftigen Morgenzeitung“ geantwortet. Die Stelle, in welcher er den Civilehe-Beschwerden des Herrn Pfarrers entgegentritt, enthält eine so treffende Abfertigung dieser ganzen Kategorie deutsch-konservativer Angriffe, daß wir sie in ihrem Wortlaute hier wiedergeben: „Sie machen uns Liberale“ — so replicirt Herr Wehrenpennig dem Pfarrer von Otrau — „für die Civilehe verantwortlich und behaupten, daß der Zeitverlust, der für das Volk durch die Gänge zum Standesbeamten u. s. w. entstehe, sich nach Millionen beziffere. Mein hochwürdiger Herr — der Mensch stirbt nur einmal, er heirathet auch in der Regel nur einmal und bekommt nur eine beschränkte Anzahl Kinder. Wenn Ihnen die Eltern, die Gattin, der Sohn entrissen werden, oder wenn Sie Hochzeit halten wollen, oder des Neugeborenen sich freuen, können

Sie bei solchen Ereignissen die Stunde, die der Gang zum Standesbeamten kostet, so berechnen, als ob es eine Alltagsstunde wäre? Verzeihen Sie, aber solche Rechnung scheint mir recht philistherhaft, zumal wenn ein Geistlicher sie macht. Sie vergessen, daß der Mensch auch ein Gemüth hat, welches von Schmerz und Freude bewegt wird, und daß er nicht bloß eine Arbeitsmaschine ist. Aber es sei; wir wollen die Gänge zum Standesbeamten nach dem Geldwerth abschätzen, als ob wir nicht Menschen, sondern Lastthiere wären. Dann frage ich aber: Wer hat denn die Civilehe zur Nothwendigkeit gemacht? Wer hat denn bewirkt, daß die preussischen Minister einstimmig, auch die konservativsten nicht ausgenommen, von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß zu der Vorlage erbaten und daß der König jene Nothwendigkeit anerkannte? Das, Herr Pfarrer, haben ihre Gesinnungsgenossen unter der evangelischen Geistlichkeit, das hat vor Allem Ihr ganzer oder halber Bundesgenosse, der römische Klerus bewirkt! Sie erinnern sich vielleicht, wie schon in den fünfziger Jahren Tausende von preussischen Bürgern, welche das Recht zur Wiederverheirathung durch ein gerichtliches, im Namen des Königs erlassenes Erkenntniß erworben hatten, den Ehebund nicht schließen konnten, weil die Geistlichen aus angeblich kirchlichen Gründen die Trauung verweigerten. Seitdem entstand die Forderung der Liberalen, für die bürgerlich gültige Eheschließung eine besondere Form festzustellen und sie von der kirchlichen Trauung zu trennen. Nun aber kamen seit 1873 noch schlimmere Wirren hinzu.“ Es wird nun auf die zahlreichen, von staatlich nicht anerkannten katholischen Priestern geschlossenen, also rechtlich ungültigen Ehen hingewiesen und hervorgehoben, wie, außer den Ultramontanen und den äußersten Konservativen, alle Parteien mit der Regierung einverstanden waren, daß dem Nothstande nur durch Einführung der Civilehe abgeholfen werden konnte. Dann heist es weiter: „Wenn Sie aber durch die Civilehe den Fortbestand der evangelischen Kirche in Frage gestellt sehen, so schmerzt mich als evangelischen Christen eine solche Zaghaftigkeit auf das Tiefste. Haben Sie denn vergessen, daß Dr. Martin Luther die Ehe zu allererst für eine bürgerliche Einrichtung hielt, die von der weltlichen Obrigkeit zu regeln sei? (Folgt die Anführung der Luther'schen Worte.) Das „Regieren“, Herr Pfarrer, hat durch die Civilehe aufgehört, aber das „Segnen“ ist geblieben. Wollen Sie in Widerspruch mit Dr. Luther, behaupten, daß mit dem Zwang zur Trauung auch das Bedürfniß zur Trauung aufhören werde. Wollen Sie behaupten, daß nur die Polizei das Chri-

stenthum unter den Leuten aufrechterhalten könne? O wie schlecht kennen Sie das Herz des Volkes und die Macht des evangelischen Glaubens!“

Tages-Rundschau.

Berlin, 18. Septbr. Se. Majestät der Kaiser und Königin begaben sich heute früh um 9 1/2 Uhr mit dem Extrazug nach Großbeeren und von da zu Wagen nach Ruhlsdorf, stiegen dort zu Pferde und wohnten den Manövern des Garde- und III. Armee-Corps bis gegen 1 1/2 Uhr bei. Um 2 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Palais.

Im direkten Anschlusse an die großen Gerichtsorganisations-Entwürfe für das Reich steht die Frage nach der materiellen Stellung des Richterstandes. Allerdings ist die Fixirung des Aufwandes für die Justizverwaltung Sache der einzelnen Bundesstaaten, indessen ist es nicht in Abrede zu stellen, daß ähnlich wie über die Vorbildung zum Richteramt, so auch über die Besoldung der Richter eine Reihe gewisser allgemeiner Grundbestimmungen recht wohl getroffen werden könnten, ohne daß der eiferfüchtig behüteten Landeshoheit eines deutschen Staates oder den Souveränitätsrechten eines deutschen Fürsten ein Abbruch geschähe. Wie das „Berl. Tagbl.“ von zuverlässiger Seite erfährt, haben sich auch nach der eben bezeichneten Richtung hin Stimmen im Bundesrathe erhoben, um eine gewisse gleichartige Besoldung der Richter herbeizuführen, wie es bereits mit den Militärbeamten und Offizieren der Fall ist. Die erste Anregung hierzu dürfte vermuthlich von bayerischer Seite ausgegangen sein. Eine weitere Folge der einzuführenden Justizorganisations-Gesetze wird sich in dem veränderten Richterpersonal selbst bemerkbar machen. Es werden nämlich diejenigen Richter, welche weder die physische noch die geistige Elasticität besitzen, um sich in die neuen Verhältnisse noch hineinzuarbeiten, so weit, als es irgend thöulich ist, dazu veranlaßt werden, sich in den wohlverdienten Ruhestand versetzen zu lassen. Auf jeden Fall wird man von den Centralstellen aus allen etwaigen Urlaubsgesuchen nach der Einführung der Justizgesetze durchaus nicht hindernd entgegenzutreten, und man hofft hierdurch bis zur Durchführung der großen Gesetzesentwürfe eine energische Auffrischung der rechtspredicenden Kräfte erzielen zu können.

Zum Provinzial-Steuerdirektor für die Provinz Brandenburg in Berlin ist nach dem „Deutschen Reichs-Anzeiger“ der Geheimrath Ober-Finanz-Rath Hellwig ernannt. Derselbe tritt mit dem 1. October d. J. in Thätigkeit. Die Bureau der neuen Behörde befinden

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

König Joseph machte noch einen Versuch, die Truppen zum Stehen zu bringen und die nachsetzenden Verfolger zurückzutreiben; es gelang ihm jedoch nicht und er bezweckte nur damit, die Engländer auf ihrem Marsche aufzuhalten, denn erst mit einbrechender Nacht zog General Wellington als Sieger in Vittoria ein, indeß ein Theil seiner Mannschaft um die Stadt herum lagerte.

Dieser Sieg, der den Soldaten eine ungewöhnlich reiche Beute, der Kriegskasse aber eine wohlgefüllte Geldliste und der ganzen Armee den Stab des Marschall Jourdan einbrachte, war wichtig, wenn nicht gar entscheidend für die Sache der Verbündeten. Das Kriegsglück blieb ihnen treu, sie nahmen einen befestigten Punkt nach dem andern, trieben die Franzosen der Grenze immer näher, litten aber auch auf eine kaum zu beschreibende Weise von der Hitze eines spanischen Sommers, wie von den Anstrengungen der Märsche, die sie fortwährend durch die Pyrenäen führten.

Hier war St. Sebastian, das lange die Franzosen hartnäckig vertheidigten, endlich ebenfalls gefallen, und zur Schande der britischen Soldaten wiederholten sich hier die Scenen, die mit grellen

Farben Major O'Connor eines Abends seinen Freunden von dem Fall von Bajadoz geschildert hatte. Auch Pampelona, von Marschall Soult besetzt, hatte sich ergeben, und dieser sammelte ein ungeheures Heer, um den Eingang in Frankreich streitig zu machen. An den Ufern der Nivelle kam es zu einer blutigen Schlacht, die auf beiden Seiten viel Blut kostete, und in der auch Major O'Connor, der stets mit der größten Todesverachtung gekämpft, eine Kopfwunde erhielt. Um nicht durch das herabströmende Blut am Kampfe gehindert zu werden, umwand er sich das Haupt mit einem Tuch und stürmte wieder seinem Bataillon voran, sank aber plötzlich vor den Augen der Seinen zu Boden, denn die Kugel eines Franzosen hatte ihm eine zweite, noch gefährlichere Verwundung beigebracht.

Er war jedoch in einem glorreichen Moment gesunken, denn der Siegesruf drang an sein Ohr, und sein umflortes Auge sah noch deutlich, wie in wilder Hast die Franzosen flohen. Da aber verließen ihn seine Kräfte, sein Haupt sank schwer zurück, indeß endloser Jubel der Seinen ihm verkündete, daß nochmals General Wellington Sieger gewesen.

12.

Ein Monat war bereits seit diesem letzten Siege der Verbündeten verflossen, Major O'Connor genas, zwar langsam genug, wenngleich seine

Wunden, die nicht gefährlich gewesen, zu heilen begannen. Mit Leib und Seele Soldat, war ihm die Ruhe, die ihn umgab und sein Zustand erforderte, bald unerträglich und jede Nachricht von neuen Siegen seiner Kameraden, die zu ihm in seine Einsamkeit drang, mehrte in ihm die Sehnsucht, wieder unter ihnen zu sein.

Die gänzliche Abgeschlossenheit des kleinen Dorfes in den Pyrenäen, in dem er mit vielen Verwundeten zurückgeblieben, machte ihm seine traurige Lage nur noch fühlbarer. Zudem starben viele seiner Leidensgefährten und fast jeden Tag geleiteten Diejenigen, denen ihr Zustand erlaubte, umherzugehen, einen geschiedenen Kameraden zur letzten Ruhestätte auf dem schmucklosen Friedhof des stillen Gebirgsdorfes.

Aber auch Gedanken anderer Art trugen dazu bei, ihm seinen jetzigen Aufenthalt immer mehr zu verleiden. Im Kriegsgewühl, unter steten Gefahren und Aufregungen, während eine Schlacht der andern folgte, waren seine letzten Erlebnisse in der Heimath weit in den Hintergrund zurückgedrängt, und Alice Howard's Verlust hatte für ihn schon das Schmerzlichste, Bittere verloren. In der Stille und Einsamkeit jedoch, in der er als Verwundeter lebte, wandten sich bald alle seine Gedanken wieder der für ihn Verlorenen zu; sein Herz empfand abermals alle Angst und Sorge, die es schon in England ihretwegen gehegt, und

sich an dem Hause Wilhelmstraße No. 70a. Mit dem gleichen Zeitpunkte werden die bisherigen Abtheilungen für die Verwaltung der indirekten Steuern bei den Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. aufgelöst. Die Wirksamkeit des neuen Provinzial-Steuer-Direktors erstreckt sich in den Grenzen der für die Provinzial-Steuer-Direktoren in den übrigen Provinzen festgesetzten Befugnisse auf die Verwaltung des Zolles und der inneren indirekten Abgaben in der Stadt Berlin und in dem bisherigen Verwaltungsbereich der vorgedachten Regierungen-Abtheilungen. Denselben werden demnach untergeordnet: das Erbschafts-Steuer-Amt für die Stadt Berlin und die Haupt-Steuerämter für ausländische und für inländische Gegenstände, mit den ihnen unterstellten Beamten; ferner die Erbschafts-Steuer-Aemter für die Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. O., welche von ihren bisherigen Amtsinigern Potsdam und Frankfurt a. O. bis auf Weiteres unter Beibehaltung ihrer bisherigen Amtsbezirke, mit dem 1. October d. J. nach Berlin in die Räume der Provinzial-Steuer-Direktion — Wilhelmstraße No. 70a. — verlegt werden, sowie sämtliche übrigen bisher zum Verwaltungsbereich der Regierungen-Abtheilungen für die Verwaltung der indirekten Steuern in Potsdam und Frankfurt a. O. gehörigen Behörden und Beamte.

Berlin, 15. September. Die Vorlage eines Kirchhofesgesetzes steht, wie dem „Berl. Tagbl.“ von zutändiger Seite mitgetheilt wird, für die nächste Session bestimmt zu erwarten. Darüber, ob der konfessionslose Charakter der Friedhöfe obligatorisch oder fakultativ sein solle, ist noch nicht entschieden.

— Der Handelsminister übersandte sämtlichen in Berlin beglaubigten Vertretern der fremden Staaten den Plan der Räume für die Pariser Weltausstellung mit genauer Angabe des den verschiedenen Nationen zugewiesenen Platzes. Aus diesem Plane ergibt sich, daß Deutschland und England bevorzugte Plätze erhalten. Der für Deutschland angewiesene Raum beträgt über 14,000 Quadratmeter. In einem Begleitschreiben äußert der Minister den Wunsch, die Kommissionen der fremden Staaten möchten bereits am 1. October mit der französischen Kommission in Verbindung treten.

— Der „Magd. Ztg.“ schreibt man: „Die Kommission zur Vorbereitung eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich wird in Gebäude des Reichstages am 18. d. M. zur weiteren Berathung zusammentreten. Derselbe besteht bekanntlich aus 11 der angesehensten Juristen aus allen Theilen und Rechtsgebieten Deutschlands. Sie hatte zuletzt im October vorigen Jahres getagt, und damals war festgestellt worden, welche Materien in das neue Gesetzbuch aufgenommen werden sollten. Gegenwärtig handelt es sich darum, für die einzelnen Materien die leitenden Grundsätze aufzustellen und die wichtigsten juristischen Streitfragen in einem für das praktische Leben angemessenen Sinne zu entscheiden. Die jetzige Sitzung wird etwa 3—4 Wochen dauern, worauf dann wahrscheinlich im nächsten Jahre die Kommission noch einmal zusammentreten wird, ehe zu der eigentlichen Redaction geschritten werden kann. Festere dürfte, wie man im Schooße der Kommission überzeugt ist, kaum länger als ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß nach etwa 2—3 Jahren der Entwurf des neuen Civil-Gesetzes der öffentlichen Meinung zur Kritik und demnächst dem Reichstage zur Prüfung vorgelegt werden könnte. Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, welche in Folge des zerfahrenen deutschen Rechtszustandes zu überwinden sind, wäre es als ein sehr günstiger Erfolg zu betrachten, wenn schon nach Verlauf von 7—8 Jahren in Deutschland ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch Kraft erhielte.“

— Zu dem Schreiben des Grafen Ledochowski an den Pastor Brent bemerkt die „N. Allg. Ztg.“ Folgendes: „Selbstverständlich wird die Staats-Regierung die ihr durch die Gesetze verliehene Macht zur Anwendung bringen, um die von dem Grafen v. Ledochowski angekündigte und verführte Auflehnung in ihre Schranken zurückzuweisen, wie sie ihrem Recht und ihrer Pflicht gemäß jede andere Auflehnung gegen die Autorität des

Gesetzes an dem Schuldigen zu ahnden hat. Der Fall beweist nur, daß der römische Klerus noch nicht daran denkt, in den Frieden des Staates einzufahren und der katholischen Bevölkerung den Frieden zu gönnen — sei es auch nur durch Abstinenz von Annahmlichkeiten, deren Hervorkehrung voraussichtlich zu Abwehr-Maßregeln nöthigen muß. . . . Der Ledochowski-Fall ist nicht als ein individueller zu betrachten. Der einstige Erzbischof von Posen und Gnesen ist wegen seines Widerstandes gegen die Gesetze des preussischen Staates mit dem Purpur bekleidet worden und besitzt die besondere Gunst des Papstes. Gerade seine Handlungen also sind bezeichnend für die Politik der Curie, und der neueste Schritt überzeugt uns also davon, daß man vom Vatikan aus den Streit immer von Neuem anzuschüren entschlossen ist.“

Münster, 15. Septbr. Das hiesige Kreisgericht hat gegen den früheren Generalvikar Dr. Giese, welcher vorläufiger Beiseitesetzung ihm als Beamten zugänglich Urkunden, sowie der Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder angeklagt ist, einen Steckbrief erlassen.

München, 18. Septbr. Der König hat nunmehr den verhältnismäßig liberalen Stiftsdekan Engler zum Bischof von Speyer und den Pater Ambrosius zum Bischof von Würzburg ernannt, wodurch der große Streit endlich erledigt ist.

— Vor einiger Zeit ist von Seiten Bayerns ein Antrag auf Verschiebung der für das nächste Jahr angelegten Erhebungen der Viehhaltung im deutschen Reiche beim Bundesrath eingegangen. Auch Preußen hat jetzt einen ähnlichen Antrag, der sich zugleich auf die festgesetzten Ermittlungen der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung bezieht, gestellt. Die preussische Staatsregierung hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die bezüglichen Erhebungen an erster Stelle nur den Ortsbehörden übertragen werden können und findet daher die Ausführung derselben zur Zeit bedenklich, weil die Ortsbehörden durch öffentliche Angelegenheiten für die nächste Zeit sehr in Anspruch genommen sind. Der Antrag geht nun dahin, von den Ermittlungen der Viehhaltung bis auf Weiteres abzugehen, die Ermittlungen der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung aber auf das Jahr 1878 zu verlegen und vorher nochmals zu erwägen, ob die Formulare nicht noch eine wesentliche Vereinfachung gestatten.

Gotha, 14. Septbr. Die Stadtverordneten haben nunmehr entsprechend dem Antrag des Stadtraths beschlossen, die vom hiesigen Leichenverbrennungsverein zum Zweck der Anschaffung eines Siemens'schen Verbrennungs-Ofens zur Verfügung gestellten 15,000 M. anzunehmen und den Apparat auf dem neuen Friedhofe aufzurichten zu lassen, ebenso ward das vom Stadtrath vorbehaltlich der Zustimmung des Ministeriums — das prinzipiell der Leichenverbrennung nicht entgegen ist — aufgestellte Statut genehmigt, so daß die fakultative Leichenverbrennung als in Gotha eingeführt gelten kann. Das Statut knüpft die Zulässigkeit der Leichenverbrennung an verschiedene Bedingungen; zunächst muß Seitens des Verstorbenen eine leibwillige Verfügung in dieser Hinsicht vorliegen, wie von Denjenigen, welche für die Bestattung zu sorgen haben, diese Art gewählt werden; weiter muß Seitens des Stadthauptmanns festgestellt werden, daß der Verdacht einer Tödtung durch die verbrecherische Thätigkeit eines Dritten nicht vorliegt, sowie daß über eine den Rücksichten der Pietät entsprechende Behandlung der Asche eines verbrannten Leichnams vor dem Akte des Verbrennens der Orts-Polizei-Behörde genügende Sicherheit geboten wird.

Graz, 15. Septbr. Graz bereite heute dem verewigten Anastasius Grün eine imposante Trauerfeier. Die ganze Stadt theilte sich daran. Alle Kaufstädte waren geschlossen, alle Gaslaternen brannten. Der Einsegnung im gräflichen Palais wohnten alle Honoratioren der Stadt und zahlreiche Deputationen von Wien, Linz und von sämtlichen Städten Steiermarks bei, auch Graf Hohenwart war anwesend. Um 3 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voran schritt die Geist-

lichkeit, dann folgte ein Prachttrauervagen mit den Kränzen, deren mehr als Hundert waren, hierauf der Todtenwagen mit dem Sarge, auf dem die von der Frau und dem Sohne gewidmeten Kränze und ein großer Lorbeerkranz von der Stadt Graz ruhten. Studenten mit Hackeln schritten zur Seite. Dem Todtenwagen folgten die Frau und der Sohn des Verbliebenen im geschlossenen Wagen. Dann folgten Minister Unger, der Präsident des Abgeordnetenhauses, der Landeshauptmann, viele Abgeordnete, der gesamte Stadtrath von Graz, die Deputation des Wiener Journalisten-Vereins „Concordia“, ferner Deputationen der steierischen Städte, sodann die Universität mit dem Rektor an der Spitze, Generale und Vertreter des Offizierscorps, endlich die hiesigen Vereine und Korporationen und zum Schluß die Studenten. Der Zug bewegte sich anderthalb Stunden durch die Stadt, ehe er den Bahnhof erreichte. Alle Häuser hatten dunklere Trauer-Decorationen angelegt, die Balkone waren schwarz drapirt und von den Giebeln wehten riesige schwarze Fahnen. Bevor der Sarg das Haus verließ, stimmte der akademische Gesangsverein Mendelssohn's Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ an. Glockengeläute begleitete den Zug auf dem ganzen Wege. Die Fenster waren alle dicht besetzt, die Straßen waren mit Menschen wie besät. Um halb fünf Uhr langte der Leichenwagen auf dem Bahnhof an. Er wurde in einer schwarzdrapirten, reich mit Gewächsen decorirten Halle aufgestellt, wo die letzten kirchlichen Ceremonien vorgenommen wurden. Der Männergesangs-Verein sang darauf noch ein Lied, und die Feier war zu Ende. Heute Abend wird die Leiche mit dem Personenzuge nach Thurn am Hart zur Beisetzung geschafft.

Paris, 15. Septbr. Das „Journal des Débats“ schreibt: „Die Operationen behufs Vertheilung der jungen Soldaten der Alters-Klasse 1875 in die verschiedenen Contingente der Land- und See-Armee werden nächstens beendet sein: 6406 Mann sind in die Marine, 81,046 Mann in die erste Hälfte des Contingents der Land-Armee, wo der Dienst ein fünfjähriger ist, 40,463 Mann in die zweite Hälfte desselben Contingents eingetheilt worden, dessen Angehörige sechs Monate oder ein Jahr dienen müssen, je nachdem der Senat oder das Abgeordnetenhaus die nöthigen Mittel für einen sechsmonatlichen oder einjährigen Unterhalt bewilligen werden. Die übrigen Einberufenen der Alters-Klasse 1875 sind entweder, den Artikeln 17 und 22 des Rekrutierungs-Gesetzes gemäß, unter die vom Dienste Befreiten, in die Hülf's-Dienste, die Zurückgestellten oder die Dienst-Unfähigen eingereiht worden. Leider ist die Zahl der Dienst-Unfähigen immer eine sehr beträchtliche. Um 87,452 Mann zum fünfjährigen Dienst aufzustellen, welche der Kriegsminister und der Marineminister beanpruchten, mußten 96,035 Mann der Kantonal-Listen aufgeboten werden, wonach also die Zahl der Dienst-Unfähigen 8583 betrug. Was das Verhältniß der Mannschaften der ersten und zweiten Hälfte des Contingents zu einander betrifft, so sind von 100 Mann der Alters-Klasse 1875 70 zum fünfjährigen und 30 zum einjährigen oder sechsmonatlichen Dienst bestimmt.“

— Einer telegraphischen Depesche des im türkischen Lager befindlichen Spezial-Korrespondenten der „N. fr. Pr.“ vom 14. d. ist zu entnehmen, daß an diesem Tage das türkische Hauptquartier sich in Pescanica befand. Pescanica ist ein kleines, im Thale des Udat-Baches, der bei Korman in die Morawa fällt, gelegenes Dorf. Diese Meldung zu konstatiren, ist insofern von Interesse, als dadurch alle Berichte der im serbischen Lager befindlichen Korrespondenten über die starken Positionen, welche die Truppen Djemaljeffs bei Bujanja, Siljegovac, Gredetin, Kloster Svati Peter, Kaniuf und Dunis innehaben sollen, sich als unrichtig erweisen. Wenn das türkische Hauptquartier am 14. d. in Pescanica stand, so mußten alle diese Orte ebenfalls in den Händen der Türken befinden. Nach derselben Depesche haben die Serben ihre Streitkräfte bei Aleksinac und Deligrad bedeutend verstärkt. Gleichzeitig wird jedoch auch die Verstärkung der türkischen Operations-Armee gemeldet. Aus Sophia wurden 38 Bataillone nach dem Morawa-

wachend und schlafend schwebte ihm das Bild des noch immer heißgeliebten Mädchens vor Augen.

War sie Philipp's Gattin oder was mochte sonst aus ihr geworden sein? — Diese Frage wiederholte er sich unaufhörlich und hätte um eine Antwort sein halbes Vermögen hingegeben. Zu seinem Kummer kamen sämtliche Briefe nur auf Umwegen nach dem entlegenen spanischen Dorf und waren wenigstens Monate alt, wenn sie in die Hände Derer gelangten, für die sie bestimmt waren. Fast nur durch einen Zufall kam für einen verwundeten Kameraden eine Kiste an, welche ihm Monate lang gefolgt war. Diese enthielt Gaben aus der Heimath, welche man in englische Zeitungen eingeschlagen, die, wenngleich einige Monate alt, von den Engländern mit lauter Freude begrüßt wurden. Major O'Connor bat sich gleichfalls einige davon aus und eilte damit in sein ärmliches Stübchen, um bei einer elenden Lampe nach den ihm besonders interessirenden Neuigkeiten zu forschen.

Einmal angefangen zu lesen, erfuhr er Manches, was ihm ganz neu, im Vaterlande indeß schon vergessen war. Familiennachrichten, Unglücksfälle, Kriegeschilderungen, die aber oft gänzlich der Wahrheit entbehrten, politische Mittheilungen aller Länder, bis endlich er zu dem letzten Blatte griff, welches das Datum als das neueste nannte. Abnungslos las er nochmals weiter und kam zu der

Spalte, welche die Lokalnachrichten enthielt. Hier farbte plötzlich tödtliche Blässe seine Wangen und seine Hand zitterte so heftig, daß sie kaum im Stande war, das Blatt zu halten. Ohne irgend einen Namen zu nennen, theilte der Paragraph Folgendes mit, bei dem das Blut in den Adern des Lesers stockte und von ihm nur zu wohl verstanden ward:

„Der schöne und gewandte, den Herzen der Frauen so gefährliche Kapitän Ph., kürzlich aus der Infanterie geschieden, um schnell Verwendung in einem Husarenregiment zu finden, dessen Abneigung gegen den pyrenäischen Halbinselkrieg seiner Zeit so allgemeine Aufmerksamkeit erregte, klärt jetzt diese vollständig dadurch auf, daß er kürzlich mit einer jungen Landsknechtin davongegangen ist. Die Flüchtlinge sollen sich nordwärts gewandt haben und der betagte Geistliche von A. . . darüber untröstlich sein.“

Die Zeitung entsank O'Connor's Hand und unbeweglich starrte er eine Weile vor sich hin, so tief und schmerzlich hatte ihn das Gelesene berührt. Alice Howard war jetzt also für ihn verloren — auf immer verloren, denn sie war die Gattin seines glücklichen, so verhassten Nebenbuhlers, seit sechs Monaten bereits, wie die Zeitung bewies, denn offenbar hatte sie sich gleich nach seiner Abreise von England verheirathet, indeß er sie sich während dieser ganzen Zeit frei gedacht hatte.

Noch einmal den Artikel lesend, erschien ihm dieser in einem neuen Lichte und er wunderte sich, daß dies ihm nicht sogleich aufgefallen war.

„Wozu aber eine Einführung?“ fragte er sich. „Der Greis hätte sicherlich nicht sich dem Glück seiner Tochter widersetzt und hatte auch von jeher an Philipps Gefallen gefunden. Auch untröstlich soll er gewesen sein, weil er sein Kind den Armen eines kräftigen Beschützers übergeben? — Nein, nein! das Alles ist unwahrscheinlich, hier waltet ein Geheimniß ob!“ und dies aufzuklären, sehnte er sich mit aller Lebhaftigkeit, die ihm eigen war.

Was aber konnte es ihm nützen, wenn er auch genau alle Einzelheiten des Ereignisses erfuhr? — Als Gattin eines Andern mußte er jeden Gedanken an Alice Howard's Besit aufgeben, mußte jeder Hoffnung, die er noch im Stillen genährt, entsagen, seine glühende Liebe tief in sein Herz verschließen und einsam fortan durch's Leben gehen.

Die nächsten officiellen Berichte, welche an die Verwundeten gelangten, theilten die Siege von Orthez und Toulouse mit, und in Folge derselben viele Beförderungen, unter denen Major O'Connor zum Oberst ernannt war.

(Fortsetzung folgt.)

Thale abgeschickt, und Sultan Abdul Hamid II. hat über jenen Theil der Konstantinopeler Garnison, welcher nach dem Kriegsschauplatz abgehen soll, am 15. Revue gehalten. Endlich sind auch drei Krupp'sche Geschütze im türkischen Hauptquartier angekommen. Weitere Geschütz- und Sendungen werden dort erwartet, und es dürfte demnach die Beschießung der Werke von Deligrad demnächst beginnen.

Nach den Berichten der Correspondenten der N. fr. Pr. hat seit der Schlacht am 1. September im Morawathale vollkommen Ruhe geherrscht, und wurde diese erst am 11. d. durch einen mit 10 Bataillonen ausgeführten, übrigens blutig zurückgewiesenen serbischen Angriff unterbrochen. Am 15. fand eine lebhaftes Kanonade statt, und am 16. verführten drei serbische Bataillone von Alexinac gegen die Morawa

vorzurücken, wurden jedoch durch die Artillerie Fazly Paschas derontirt und in die Flucht gejagt.

— Officiöserseits wird die diplomatische Lage, wie sie sich zur Stunde anläßt, dahin präcisiert, daß die Pforte bereits den Mächten gegenüber ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, die Feindseligkeiten einzustellen. Die türkischen Commandanten sollen schon angewiesen sein, von der eigentlichen Offensive abzusteigen. Da man serbischerseits ohnehin große Mühe hat, sich überhaupt nur seiner Haut zu wehren, so stünde, falls sich Obiges bestätigt, eine Waffenruhe thatsächlich vor der Thür. Ein Konstantinopeler Telegramm, das ebenfalls den officiösen Stempel trägt, erweitert das Gemeldete dahin, daß die Pforte dem Begehren der Großmächte nachgeben dürfte, eine Waffenruhe von zwei Monaten zu gewähren, indem dies laut angeblicher Er-

klärung der Großmächte als Vorbedingung dahin betont worden sei, daß dieselben ihre Bereitwilligkeit, die Friedensbedingungen zu discutiren, praktisch behätigen. Das Journal des Débats weiß übrigens nur von dem Abschlusse eines zehntägigen Waffenstillstandes.

— Wie von Konstantinopel aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, hat Hadjchi Mohsin Chan, der Repräsentant des Schah von Persien am Hofe des Sultans, bei der Pforte in vertraulicher Weise mitgetheilt, daß Persien, im Falle eines gewaltsamen Auftretens der christlichen Mächte gegen die Türkei, in der ernsten Bedrohung des ottomanischen Kaiserthums eine Gefahr für die Gesamt-Interessen, des Islams erblickend, trotz aller Secten-Verchiedenheit und trotz einer viele hundert Jahre alten Feindseligkeit sich mit der Türkei alliren würde.

Kirchliche Nachrichten.

Concordien-Kirche.

Am Freitag den 22. September cr., Vormittags 10 Uhr, Vorstellung der Confirmanden des Herrn Prediger Kubale.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung zweier Straßen-Hänge Laternen mit allem Zubehör soll einem Unternehmer übertragen werden.

Versteigerte Anerbieten sind bis

Mittwoch den 27. d. Mts.,

Abends,

im rathshauslichen Briefkasten abzugeben.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Landsberg a. W., den 19. Sept. 1876.

Der Magistrat.

Volks-Schulen.

Der Unterricht für das Winter-Halb-jahr beginnt am

Montag den 9. Octbr. cr.,

früh 8 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen werden

Sonnabend den 23. d. Mts.,

Vormittags von 10 — 12 Uhr,

die Hauptlehrer A. Land (Knaben-Volkschule im Waisenhaus), G. Ladosch (Mädchen-Volkschule in der Theaterstraße), Kellmann (gemischte Volksschule der Brückenvorstadt) und Bräthe (gemischte Volksschule der Mühlenvorstadt) in den ersten Klassen-Zimmern anwesend sein.

Bei der Aufnahme sind Ort und Datum der Geburt der Kinder genau anzugeben.

Landsberg a. W., den 20. Septbr. 1876.

Prediger Rothnagel,

Lokal-Schul-Inspektor.

Zur Besetzung der erledigten Redanten-Stelle bei der unterzeichneten Genossenschaft, wird in nächster Zeit eine zweite General-Versammlung berufen werden.

Bewerbungen um diese Stelle werden deshalb von Herrn R. Groß noch bis 1. October d. J. entgegen genommen.

Landsberger Credit-Verein.

„Eingetragene Genossenschaft“.

G. Heine. C. F. Schiller. Bethke.

Zwei junge Mädchen, welche die Schule besuchen, finden freundliche Aufnahme. Wo? Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zum 1. October d. J. finden 2 oder 3 Pensionäre Aufnahme

Friedbergerstraße 18.

Heute Donnerstag giebt es

frische Wurst

bei **C. Schmalte**

Reichshallen Restaurant.

Heute Donnerstag zum Abendessen

Enten = Braten,

sowie

Wiener Lager = Bier

in bekannter Güte.

Stodige

Ueberzieher = Stoffe,

in neuen schönen Mustern und echten Farben

empfehle zu erheblich billigeren Preisen.

Wilhelm Wolff.

Neue

Kieler Speck-Büchlinge

erwartet heute

Friedrich Hammel.

Bevor wir unsern neuen Laden beziehen, wollen wir

sämmtliche Kleiderstoffe,

Gardinen u. Tuch-Reste,

sowie einen Posten

zurückgesetzter

Kleiderstoffe

spottbillig ausverkaufen

Gebr. Messerschmidt,

17. Nichtstraße 17,

vorläufig 1 Treppe.

Gebraunten Caffee,

hochfein von Geschmack, per Pfd. 1.40 Mk., empfehle einer gefälligen Beachtung.

Dtto Forch.

Pianinos von vorzüglichem Ton und präciser Spielart unter 10jähriger Garantie von 150 Thlr. bis 200 Thlr. (Ratenzahlungen gestattet.) Gebrauchte Instrumente von 80 bis 130 Thlr. in der Fabrik von C. Pohl in Berlin, Kommandantenstr. 29. (H. 13165)

Ergebene Anzeige.

• Einem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich **Angerstraße 28** als Brunnenmacher niedergelassen habe, und sichere den mich beehrenden Kunden, gute und reelle Arbeit zu.

Wilhelm Conrad,

Brunnenmacher.

Das Buch der Liebe und Ehe.

Treuer Rathgeber für junge Eheleute von Dr. Pester 15. Aufl. versendet gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken frei, und sicher verpackt **H. Jacob's Buchhandlung in Magdeburg.** (6471)

Frauen-Verein.

Da wir in diesem Jahre wegen der drückenden Zeitverhältnisse von einer Verlosung haben Abstand nehmen müssen, doch aber, um den vielen Anforderungen einigermaßen entsprechen zu können, genöthigt sind, anderweitig unserer Kasse einen Zufluß zuzuführen, so haben wir beschloffen, am Montag den 25. d. M., Abends 7½ Uhr, ein großes Concert im hiesigen Theater zu veranstalten. Zu diesem Beschlusse sind wir um so mehr bestärkt worden, als uns hierzu von vielen lieben Seiten eine freundliche Hülfe zugesagt worden: von der Richter'schen Kapelle, dem Corsepins'schen Gesangsverein, der jetzt hier weilenden Mde. Lehr geb. Seele, Fräulein La Roche, Mde. Richter u. A. Indem wir das Nähere am Sonnabend bekannt zu machen gedenken, bitten wir schon jetzt alle Die, welche uns in unserer Wirksamkeit bisher gütigst beigestanden, überhaupt auch alle Die von Nah und Fern, welche ein Herz für die Armen haben, diesen herrlichen Kunstgenuß durch ihr Erscheinen sich verschaffen zu wollen.

Der Vorstand.

Fr. Kieler Büchlinge,

sehr schön groß und fett, Stück 10 Pf., empfing und empfiehlt

Gustav Seine.

Prima Astr. Caviar,

fr. Kieler Fett-Büchlinge, fr. Räucherlachs, Elb. Neunaugen, neue russ. Sardinen, Sardines à l'huile,

nene jaure Gurken

empfiehlt

Carl Klemm.

Bestes Schmalz

empfiehlt **Dtto Forch.**

Gute Eß- und

Einmach = Birnen

bei **B. Ambrosius,**

Eisenbahnstraße 3.

 **Ein gutes starkes**

Arbeitspferd

steht zum Verkauf auf der Dampfschneidemühle von

Carl Roas,

Uferstraße 2.

Eine Bürgerwiese

von 5 Morgen bestem Boden ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gute Äpfel sind zu haben auf der **Rathsziegelei.**

Ein bequemer und gut gepolsterter Großvaterstuhl wird gekauft

Eisenerstraße 33.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist auf der Fahrt von Breitenbruch nach Landsberg eine große schwarz-lederne Reisetasche mit Messingriegel, in welcher sich noch eine kleine Reisetasche befand, verloren worden. Der Wiederbringer 3 Mark Belohnung.

Spitta.

3 junge Hühner

haben sich bei mir eingefunden. Gegen Kostenersatzung abzuholen.

Dunkel, Gastwirth.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann placirt werden bei

J. A. Kallmann,

Buchhändler in Nakel.

Ein junger Menich, Sohn rechtlicher Eltern, kann sofort als

Laufbursche

eintreten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Bursche der Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann sich melden bei

Friedrich, Poststraße 6.

Wir beginnen unsere diesjährige Campagne am 3. October cr., und haben sich diejenigen Arbeitsleute, welche für die Dauer der Campagne bei uns Arbeit nehmen wollen,

Sonntag den 24. Septbr.,

Vormittags,

auf unserm Comtoir zur Annahme zu melden und sich auf sofortigen Antritt zur Arbeit einzurichten.

Mädchen und junge Arbeiter von 16 bis 20 Jahren werden bei der Annahme vorzugsweise berücksichtigt.

Zuckerfabrik Dahmen.

Eingetrag. Genossenschaft.

Die Direction.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht zum 1. October d. J.

Carl Roas,

Uferstraße 2.

Zwei Lehrlinge sucht sogleich

J. Schöneberg, Conditor,

Brückenstraße 5.

Ein junger Mann wünscht zum 1. October cr. Stellung als Brennergehilfe.

A. Wolke,

Schützenstraße No. 3.

Eine tüchtige Directrice


wird für ein feines Putzgeschäft bei gutem Salair und als ganz zur Familie gehörend zum 1. October cr. gesucht.

Offerten unter **J. L.** postlagernd Driesen erbeten.

Junge Mädchen,

welche Lust haben, bei mir in Arbeit zu treten, können sich melden.

Julius Axhausen.

 Ein junges anständiges Mädchen wird für ein hiesiges Geschäft als Verkäuferin gesucht.

Adressen sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine gesunde kräftige Anne kann nachwiesen werden durch

Frau Hebamme Vandelow, Wollstr. 7.

Zwei Stuben, Kabinet, Küche, Boden-kammer und Keller, nahe am Markt, sind zum 1. October cr. zu vermieten.

Wo? ist in der Expedition d. Blattes zu erfragen.

Eine kleine Stube ist zu vermieten und Michaelis cr. zu beziehen bei

Frau Roschy, Eiserstraße 2.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten

Zeckowerstraße 31,

Eingang von der Gartenstr., parterre rechts.

Nichtstraße 36 ist ein neu möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet sogleich oder per 1. October zu vermieten.

Eine möblirte Wohnung von 2 Zimmern mit Burschengelast ist sogleich zu vermieten.

M. Schulz,

Eiserstraße No. 7.

Louisenstraße 2 ist an zwei Herren, am liebsten Militair, eine Stube mit auch ohne Kost gleich zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten

Nichtstraße No. 34.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und sogleich zu beziehen

Theaterstraße 3.

Ein gut möblirtes Zimmer ist zu vermieten

Gartenstraße No. 7,

parterre rechts.

Ein freundliches möblirtes Zimmer, desgleichen mit Kabinet sind sofort zu vermieten

Wasserstraße 9, 1 Tr.

Ein großer Keller und eine Wohnung nebst Zubehör sind zu vermieten

Louisenstraße 11.

Bekanntmachung.

Die Stände in der Stadtpfarr-Kirche sollen für das Jahr von Michaelis 1876 bis 1877 in den Tagen vom 19. bis 21. September cr., Nachmittags von 3—5 Uhr, vermiethet werden.

Alle diejenigen Personen, welche ihre bisherigen Stände ferner zu behalten wünschen, werden ersucht, sich an einem der Tage vom 19. bis 21. September in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr in der Kirche selbst einzufinden, wo der Herr Küster Klinnert anwesend sein und die Meldungen sowie die Miethsbeträge und das Klingbeutelgeld entgegennehmen wird.

Von Personen, welche sich bis dahin nicht melden, wird angenommen werden, daß sie ihre bisher gemietheten Kirchenstände nicht weiter miethen wollen.

Die Vermietung dieser aufgegebenen und der sonst noch offenen Stände wird demnächst am

Dienstag den 26. Septbr. cr., von 2 Uhr Nachmittags an, ebenfalls in der Kirche erfolgen.

Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Schul-Anzeige.

In der hiesigen städtischen höheren Töchter-Schule beginnt der Winterkurs

Montag den 9. October cr., und werde ich zur Entgegennahme von Anmeldungen im Schulhause Neustadt 13, eine Treppe hoch, im Konferenzzimmer bereit sein:

Sonnabend den 7. Octbr. cr., von 9—12 Uhr.

Bei der Anmeldung müssen Tag und Jahr der Geburt der Aufzunehmenden genau angegeben werden, und ist durch ein ärztliches Attest die wirksam an ihr vollzogene Impfung und, falls sie das 12. Lebensjahr bereits vollendet hat oder bis zum 1. Januar 1877 vollenden wird, gleichfalls durch ein ärztliches Attest die an ihr vollzogene Revaccination nachzuweisen. Ohne ein derartiges Attest kann die Aufnahme nicht erfolgen.

Abmeldungen ersuche ich, mir bis Sonnabend den 23. Sept. cr. zugehen zu lassen. Schülerinnen, die in eine andere hiesige Schule übergehen, haben einen Aufnahmeschein des betreffenden Dirigenten beizubringen.

Mit Zustimmung der Königlichen Regierung besteht an der Anstalt die Einrichtung, daß Schülerinnen der ersten Klasse, welche das Lehrerinnen-Examen zu machen gedenken, die vollständige Vorbereitung für dasselbe in Privat-Cursen erhalten.

Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1876.

Jungck,

Rector der städtischen höheren Töchter-Schule.

Gymnasium.

Am Montag den 25. Sept. cr., Vormittags von 8—10 Uhr, findet die Aufnahmeprüfung neuer einzelner Schüler in das Gymnasium und die Realschule,

Nachmittags von 2—4 Uhr in die Vorschule statt.

Am Freitag und Sonnabend den 6. und 7. October cr., Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr, werden auswärtige Schüler in das Gymnasium, die Real- und Vorschule aufgenommen.

Die Prüfungen finden in der Wohnung des Unterzeichneten statt.

Zur Aufnahme bedarf es der Vorlegung eines Impfscheins und, wenn der Aufzunehmende das 12. Lebensjahr überschritten hat, auch eines Revaccinations-Attestes.

Dr. Kaempfs.

Zwei Geldschränke

stehen zum Verkauf beim Schlossermstr. G. Matthias, Bergstraße 3.

Bekanntmachung.

Heute Donnerstag den 21. Septbr.,

heute

10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags,



auf dem Paradeplatz in Landsberg a. W. ein zum Gendarmen-Erziehungs-Einstellung nicht mehr brauchbares Pferd öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Königliches Commando des Landsberger Offizier-Regiments der 3. Gendarmen-Brigade.

Gerichtlicher

Verkauf.

Die zur

Kreslawsky'schen

Concurs-Masse

gehörigen Vorräthe an

kurzen und

Wofamentier-Waaren

sollen freihändig im Ganzen durch mich verkauft werden, und habe ich zu diesem Zwecke einen Bietungs-Termin auf

Freitag den 22. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

in dem bisherigen Geschäfts-Lokal anberaumt.

Die Waaren-Vorräthe und Taxe können am 21. d. M., Nachmittags von 4—5 Uhr, besichtigt werden.

S. Fränkel,

Gerichtlicher Concurs-Verwalter.

„Märkischer Volksfreund“.

Organ für die Volks-Interessen der Regierungs-Bezirke Frankfurt a. O. und Potsdam.

Derselbe erscheint vom 1. October d. J. ab wöchentlich 2 Mal, am Mittwoch und Sonntag, zum Preise von 90 Pf. pro Quartal. Inzerationspreis 15 Pf. pro 3spaltige Zeile. Man abonniert bei allen Postanstalten unter No. 2282a.

Probenummer erscheint am Sonntag den 24. d. M., Auflage 50,000. Inzerationsentgegennahme für dieselbe bis Donnerstag Abend.

Verlag und Expedition der Allg. Deutschen Associations-Buchdruckerei (G. G.) Berlin, Kaiser Franz Grenadierpl. 8a.

Ein Haus,

in bester Lage der Stadt (am Markt), ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; in demselben befindet sich ein Material- und ein Mehl-Geschäft.

Nähere Auskunft ertheilt

Jacobus,

Friedeberg N.-M.

Wirthschafts-Verkauf.

Von meinem Bauerngut No. 8 in Gralow beabsichtige ich

meinen Feldplan von 68 Morgen und Bruch-

plan von 17 Morgen

im Ganzen oder in einzelnen Parzellen

am Sonntag den 1. Octbr. cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

in meiner Wohnung aus freier Hand, jedoch nicht meistbietend, zu verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade.

Wwe. Gastwirthin Bachnick in Gralow.

Auction.

Am Donnerstag den 28. September d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,

sollen auf dem

parzellirten Vorwerk Kleinheide bei Balz

verschiedene nicht mitverkaufte Inventariestücke, als:

ein Ackerpferd, zwei sehr gute Füllen, acht Monate alt, einige Milchkuhe, Acker- und Wirthschafts-Geräth

auktionsweise verkauft werden.

Die größeren Stücke, als:

drei complete Ackerwagen, ein kleiner Reisewagen, eine Dreschmaschine nebst Göpel und Häcksel-lade, eine doppelte Ringelwalze, große und kleine Eggen, ein zweispänniger Krimmer, verschiedene Pflüge und sehr gute Pferdegeschirre

kommen

von 10 Uhr ab vor.

Es werden auch Gebote auf

Roggen- und Hafer-Langstroh entgegen genommen.

Alle Sorten trockener

Bretter und Bohlen, Latten, Balken, Kanthölzer

in jeder Dimension,

Pappdach- und Scheuer-Leisten, gehobelte und gespundete Fußböden,

Cement,

Chamott-, Mauer- und Dach-

Steine,

halte stets auf Lager.

Gleichzeitig empfehle beste

Steinkohle,

welche von 2 Centnern ab franco Gebrauchsstelle liefere.

Siegfried Basch,

Wall No. 10.

Unsere Preise für Wiederverkäufer sind vom 1. September cr. ab:

Rmk. 21,00 per Tonne helles Lagerbier,

„ 21,00 „ „ dunkles „

„ 25,00 „ „ helles Versandtbier,

„ 25,00 „ „ dunkles „

frei Bahnhof Berlin bei Franco-Rücksendung der leeren Gefässe;

Rmk. 4,00 per 25 Flaschen à 0,4 Liter,

helles und dunkles Versandtbier,

frei Bahnhof Berlin. Für Flaschen und Verpackung sind ausserdem Rmk. 5,00 per 25 Stück zu zahlen, welche bei Franco-Rücksendung zum vollen Preise zurück-erstattet werden.

Berlin, im September 1876.

Schultheiss Brauerei, Actien-Gesellschaft.

Oberschlesischer Kalk

und Portland-Cement ist heute frisch angekommen bei

Heinrich Gross.

Zealänder Saat-Roggen,

erste Ernte an Original-Saat, hat in vorzüglicher Güte abzugeben

R. Glaesmer.

Der Tanz-Unterricht

beginnt

am Montag den 2. Octbr.

Anmeldungen erbitte ich vom 30. d. Mts. an in meiner Wohnung im Gesellschaftshause.

A. Weymar.

Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, R. Warnecke, Maler, Wollstraße 27.

Produkten-Berichte vom 19. September.

Berlin. Weizen 180—220 Mk. Roggen 146—185 Mk. Gerste 130—175 Mk. Hafer 125—165 Mk. Erbsen 169—200 Mk. Rüben 72,0 Mk. Leinöl 59 Mk. Spiritus 52,8 Mk. Stettin. Weizen 203,00 Mk. Roggen 147,50 Mk. Rüben 68,75 Mk. Spiritus 51,20 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Linnert

Landsberg = Goldiner Wahlkreis.

Landsberg a. W., 20. Septbr. Ein zweites „Extra-Blatt zu No. 37 des Kreisblatts“ vom 14. d. Mts. bringt die Eintheilung des Kreises Landsberg in 48 Wahlbezirke (1866: 46), die in Summa 223 (1873: 215) Wahlmänner zu wählen haben. Nach der in gestriger No. d. Bl. veröffentlichten Eintheilung der Stadt zerfällt dieselbe diesmal in 15 (1873: 13) Wahlbezirke, aus denen 85 (1873: 74) Wahlmänner hervorgehen sollen. Hinsichtlich der Kreis-Eintheilung machen wir die Wahrnehmung, daß Zantoch und Grolow diesmal je einen eigenen Wahlbezirk bilden, während die Berg-Kolonie nicht mit Grolow, sondern mit Jechow zusammen wählt. In den genannten Ortschaften werden also zusammen 13, statt früher 12 Wahlmänner gewählt. Die dadurch um einen vermehrte Zahl der Bezirke wird wieder vermindert, indem die früheren Bezirke No. 41 und 42 (Gennin — Giesen u. f. w.) zu einem verschmolzen sind, aber dieselbe Zahl (6) Wahlmänner zu wählen haben. Je 1 Wahlmann mehr als 1873 wählen diesmal außerdem die Bezirke No. 5 (Eipke), 6 (Altenforge), 18 (Stolzenberg), 21 (Gadow), 22 (Heinersdorf) und 39 (Spiegel). Die Vertheilung der Straßen unserer Stadt ist diesmal eine wesentlich andere, als vor 3 Jahren. Wir werden darauf noch zurückkommen; und machen heute nur darauf aufmerksam, daß die Urwählerlisten der Stadt von heute ab bis Freitag Abend im Räumereikassen-Zimmer zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Wer zufällig seinen Namen in den Listen nicht finden sollte, hat jetzt eben noch Zeit, sich sein Stimmrecht zu wahren! —

Im Anschluß an die bisher geschilderten Vorgänge im konservativen Lager können wir nicht umhin, aus der Einleitung dieser Wahlbewegung gern einen Fortschritt gegen die gegnerischen Maßnahmen früherer Jahre zu konstatieren. Es geschieht dies an der Hand des amtlichen „Kreisblatts“. In demselben inserirte der „Wahlmann Jacobs“ am 26. Juni 1866:

„Für den Goldiner und Landsberger Kreis werden als Abgeordnete in Vorschlag gebracht: Herr Honig in Grolow, Herr v. Klitzing in Diekow;

am 4. Februar 1867 verordnete „der Königl. Landrath Jacobs“ im amtlichen Theil:

„Die Ortsvorstände werden im Auftrage der Königl. Regierung angewiesen, den im dieswöchentlichen Amtsblatt abgedruckten Leitartikel: „Zu den Wahlen“ (konstituierender Reichstag) vor versammelter Gemeinde spätestens am 11. d. Mts. mit dem Anheftenstellen vorzulegen, daß sämtliche Wahlberechtigten bei der

bevorstehenden Wahl sich betheiligen und im Sinne des Leitartikels ihre Stimmen abgeben möchten“; am 26. August 1867 inserirte „Jacobs“:

„Wer treu und redlich zur bewährten Regierung Sr. Majestät unseres Königs und Herrn steht und in den (norddeutschen) Reichstag einen Deputirten schicken will, welcher die vernünftige Freiheit jedes Staatsbürgers zu wahren entschlossen, und gleichzeitig gewillt ist, „der Krone Preußens“ in jeder Verbindung deutscher Gauen die Ihr von Gott gegebene Machtstülle zu erhalten, der wähle den Landrath von Granach in Goldin“;

und am 26. October 1870 wieder „der Königl. Landrath Jacobs“:

„Im Landsberg-Goldiner Wahlkreise werden als Kandidaten zur bevorstehenden Wahl für das Abgeordnetenhaus der Staats-Anwalt Hr. v. Houtwald zu Landsberg a. W. und der Ritterchaftsrath v. Granach zu Granach im Goldiner Kreise in Vorschlag gebracht“

Früher war das möglich. Aber schon vor 3 Jahren soll vom Ministerium her die Anweisung an die Landräthe ergangen sein, nicht in der bis dahin beliebten Weise auf die Wahlen einzuwirken; die Behörden sollen es also dem gesunden Sinne der Bevölkerung überlassen, wen sie für den geeignetsten Vertreter hält!

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXIII.

Driesen, 18. Septbr. In der gestrigen General-Versammlung des Vereins für Volksbildung wurde den Beschlüssen des Bürgervereins, die sich auf Verschmelzung beider Vereine beziehen, rückhaltslos zugestimmt und wird also nun vom October ab die Vereinigung ins Leben treten. Hauptsächlich hat dadurch die Sache der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung nur gewonnen und dürfte der „Bürger- und Volksbildungsverein“ ein frisches fröhliches Gedeihen erwarten lassen. Die Kommission zur Entwerfung der neuen Statuten wird Mittwoch den 20. d. M. zur Berathung zusammentreten. — Aus der General-Versammlung wäre nur noch zu bemerken, daß von der Wahl einer Revisions-Kommission zur Prüfung der Kassensführung abgesehen, diese Sache vielmehr ganz dem Vorstände überlassen wurde, und daß auf den „Bildungs-Verein“ weiter abonniert werden soll.

Vokal- und Kreis = Nachrichten.

Der Männer-Turnverein nahm in seiner General-Versammlung am 18. d. Mts. folgenden Bericht seines Turnwarts entgegen: Man turnte im Sommer-Halbjahr 1876 an 37 Abenden, hielt unter Leitung des Herrn Rezdorff (Berlin) einen 14tägigen Vorturner-Kursus mit 14 Theilnehmern ab und unternahm 3 Turnfahrten, wovon die letzte ihn mit den Vereinen Soldin und Neudamm zusammenführte und den Wunsch nach häufigerem derartigen Zusammen-treffen erweckte. [Die runden Klammern () enthalten die entsprechenden Zahlen des vorhergehenden Halbjahrs]. Bei Beginn des Turnens waren angemeldet zu den Meigen: 48 (64); dazu treten im Laufe des Halbjahrs 25 (25), so daß im Ganzen betheiligt gewesen: 73 (89); am Ende des Halbjahrs waren betheiligt: 58 (58); wieder ausgeschieden: 15 (31). Die Berechnung des Turnbesuchs ergibt folgende Resultate: 65 Turner hätten machen sollen an 37 Abenden: 2034 Besuche, haben gemacht: 1355 gleich 66 % (56) oder 36 1/2 % (24) pro Abend. Von ihnen besuchten 100 % ihrer Stunden 4 (0) [Käbing, Eagenstein 7/27], 95 bis 99 % 5 (1), 90—94 15 (2), 80—89 6 (5), 70—79 12 (14), 60—69 4 (12), 50—59 1 (4), 40—49 5 (8), unter 40 % 13 (14). Die Berechnung der Leistungen ergab folgende Resultate: Je 1 Klimmziehen am Reck, je 1 Aufstommen mit Knien und am Barren, je 3 Cm. über 1/2 Körpergröße beim Hochsprung, je 8 1/2 Cm. über zweifache Körperlänge beim Weitsprung, gleich 1 Punkt gerechnet. 36 Turner erzielten am Anfang des Halbjahrs 620 Punkte, gleich 17 pro Kopf (16), beim Schluß 930 Punkte, gleich 26 pro Kopf (22), was eine Steigerung um 9 (6) Punkte ergibt. Die drei größten Vermehrungen erzielten: Klebsch 28, Döbel 22, Prütz 19. Die drei höchsten Punktzahlen: Bahr 55, Bergemann 53, Gerlach 52. Diese Zahlen zeigen in erfreulicher Weise die Steigerung aller für das Gedeihen des Vereins wesentlichen Momente: 1) Der regelmäßig besuchenden Turner (über 70 % ihrer Stunden) 42 (22); 2) der das ganze Halbjahr hindurch übenben Turner 36 (27); 3) der durchschnittlichen Turnbesuches 66 % (56) pro Abend 36 1/2 % (24); 4) der höchsten Leistungen 55 (50), 53 (47), 52 (38) Punkte; 5) der durchschnittlichen Leistungen 26 (22) Punkte; 6) der durchschnittlichen Steigerung 9 (6) Punkte; 7) der höchsten Steigerung 28, 22, 19, (20, 19, 18) Punkte. Wenn wir dabei noch bemerken, daß der Verein in das Winter-Halbjahr mit 73 und einer Alters-Miege von 10 Turnern eintritt, so dürfen wir uns wohl mit Recht einer so fräftigen Entwicklung des Vereins freuen und sprechen gern auch von dieser Stelle den städtischen Behörden unsern Dank aus für die durch Schaffung und Ausrüstung einer im Herzen der Stadt gelegenen Turn-

Wie können unsere See'n und Flüsse in kürzester Frist wieder fischreich gemacht werden?*)

Vom Rittergutsbesitzer und Bergassessor a. D. Max v. d. Borne in Berneuchen.

Der Verfall unserer Fischereien ist nur zum Theil eine Folge der fortschreitenden Civilisation. Zum Theil ist er auch durch den irrationellen Betrieb des Fischereigewerbes herbeigeführt worden. Es muß daher bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit und Schnellwüchsigkeit der Fische leicht sein, unsere Gewässer wieder vollständig zu bevölkern, wenn wir rationell wirtschaften. Der Güterdirektor Horak, der Leiter der gewaltigen Wittigauer Teiche (die ca. 22,000 M. groß sind) sagte mir einmal, er glaube im Stande zu sein, in wenigen Jahren die Elbe zu fischreich zu machen, wie sie sein könne, wenn der karnibalistischen Plünderung Einhalt gethan würde; und ich bin überzeugt, daß Horak Recht hat.

Es würde sich zunächst darum handeln, welche Fischarten sich am besten eignen, unsere Gewässer ertragreich zu machen. Wir haben die Wanderfische, welche wie der Lachs und der Maifisch im Meere fressen u. wachsen und im Flusse laichen und ihre erste Jugend verleben; ferner haben wir für die Bäche mit kieseligen Grunde Korallen und Aeschen, für die tiefen Seen sind der Erbsling und die verschiedenen Maränenarten, die Raiken u. f. w. von Wichtigkeit. Für flachere Seen, sowie für Flüsse und Bäche, die keinen kieseligen Grund haben und langsam fließen, ist unftreitig der Karpfen am meisten zu beachten. Wir wollen uns hier mit den zuletzt erwähnten Gewässern näher beschäftigen.

Unsere Seen und Flüsse enthalten Fische, welche sehr verschiedenartiger Nahrung bedürfen, und wir theilen die Fische danach ein in Raub- und Friedfische, oder in Fischfresser, Insektenfresser und Pflanzenfresser. Der Hecht ist hauptsächlich Fischfresser, Barsch und Zander sind Fisch- und Insektenfresser. Der Karpfen ist Pflanzen- und Insektenfresser. Im Haushalt der Natur ist das Nebeneinandervorkommen von Raub- und Friedfischen von der größten Bedeutung. Die pflanzenfressenden Fische sind wichtig, weil sie die meiste Nahrung im Wasser finden, also in einer gegebenen Wasserfläche das meiste Fischfleisch produciren. Wenn aber ihre Zahl eine gewisse Grenze übersteigt, so daß das vorhandene Fischfutter dem Nahrungsbedürfnis nicht mehr entspricht, so bleiben die Fische nicht nur kleiner, sondern auch das Gesamtgewicht sinkt herab, so daß die Wasserfläche pro Jahr weniger Kilogramm Fische erzeugt. Diefem Uebelstande wird durch die Raubfische, besonders die

Hechte, abgeholfen, nicht nur, weil sie die kleinen Fische fressen, sondern auch, weil sie die geschlechtsreifen Fische namentlich die Karpfen, vom Laichen abhalten. Wenn es daher, wie in den Karpfen-Streichteichen, darauf ankommt, viel Fischbrut zu erzeugen, so ist es vortheilhaft, wenn keine Raubfische vorhanden sind. Wo es aber darauf ankommt, dadurch größere und mehr Kilogramm Fische zu gewinnen, daß man ein Uebersehen der Gewässer verhindert, da gewährt die Anwesenheit der Raubfische den doppelten Vortheil, daß sie die kleinen sonst wertlosen Fische verwerthen, und daß sie das Wachstum der übrigen Fische durch Verminderung der Zahl der Kostgänger befördern.

Unter den pflanzenfressenden Fischen ist der Karpfen der werthvollste wegen seiner Schnellwüchsigkeit und seines hohen Werthes für die Tafel. Er hat ferner folgende, dem Fischzüchter erwünschte Eigenschaften: Es ist sehr leicht, eine außerordentliche Menge Karpfenbrut zu erzeugen, der Karpfen ist ausgezeichnet durch ungewöhnliche Zählebigkeit und Genügsamkeit, und wir sind mit den Lebensbedingungen keines anderen Fisches so genau bekannt, denn er ist seit vielen Jahrhunderten gezüchtet und halb zum Hausthier geworden.

Der Karpfen gedeiht in unseren stagnirenden und nicht zu schnell fließenden Gewässern so vortreflich, daß er, wie kein anderer Fisch, geeignet ist, unsere wilden Fischereien schnell zu den höchsten Erträgen zu bringen.

Um Karpfenbrut in großen Massen zu erzeugen, sind flache Teiche erforderlich, die keine Raubfische enthalten, und vollständig abgeschlossen werden können. Man wird gut thun, die Brut noch ein Jahr vor Raubfischen zu schützen, und zwei Jahre alte Fische in die freien Gewässer zu setzen. Sie sind dann so groß, daß ihnen die Raubfische nicht mehr viel Abbruch thun können. Wenn es an Streckteichen fehlt und man gezwungen ist, die Brut schon im Alter von einem Jahr frei zu lassen, so sollte dies im Frühjahr geschehen, wenn es die Verhältnisse irgend gestatten. Der Karpfen verfällt im Winter in eine Art Vethargie und ist dann so träge, daß er eine leichte Beute der in dieser Jahreszeit besonders gefährlichen Hechte wird. Im Frühjahr ist der Karpfen lebendig, während der Hecht durch seine Laichheit träge und fränklich gemacht ist.

Zur Anlage von Streckteichen ist fast auf jedem Gute in nicht ebener Gegend Gelegenheit, da fast jeder fließende Graben zur Füllung eines Teiches geeignet ist, und im Nothfall auch Regen und Schnee die erforderliche Wassermenge liefern.

Der Flächeninhalt der verschiedenen Teiche hat in Veiz folgendes Verhältniß:

für das 1. Jahr je 1 Morgen Streckteich,	
• • 2. • • 2 • • Streckteiche 2. Ordn.	
• • 3. • • 3,4 • • 1.	
• • 4. • • 12 • • Abwächsteiche.	

Wenn man zweijährige Seckfische erziehen will, so würden daher für je 3 Morgen Streck- und Streckteiche 15,4 Morgen Wasserfläche für die nächsten 2 Jahre für die Weiterentwicklung notwendig sein, wenn man dazu, wie in Veiz, Teiche benutzt. Wenn man, wie ich hier vorschlage, zur vollständigen Ausbildung der jungen Fische die freien, jetzt fischarmen Gewässer benutzt, so muß darauf Rücksicht genommen werden, daß unsere Seen und Flüsse bereits Fische enthalten, und nicht so vollständig ausgefüllt werden können, wie die Teiche, weil sie nicht abgelassen werden können. Man wird aus diesen Gründen die freien Gewässer nicht so stark besetzen können, wie die Abwächsteiche, ohne Gefahr zu laufen, sie zu überfegen; zumal da man auch eine Vermehrung der Karpfen im Freien mit in Rechnung nehmen muß. Ich würde deshalb vorschlagen, daß man mit Teichen, die zur Zucht zweijähriger Seckkarpfen benutzt werden, jedes Mal eine zehnmal so große Wasserfläche besetzt, und glaube, daß letztere dann ihren Bedarf an Fischen erhalten wird.

Wenn z. B. die Teiche zu Wittigau in Böhmen, die 22,000 Morgen Flächeninhalt haben, zur Wiederverbölkerung der wilden Fischereien benutzt werden sollten, so würden jedes Jahr 220,000 Morgen vollständig besetzt werden, und in 10 Jahren mehr wie 100 Quadratmeilen Wasser reichlich mit Fischen versorgt sein.

Man würde unzweifelhaft alle unsere Gewässer in wenigen Jahren zum höchstmöglichen Ertrage bringen, wenn wir in unseren Teichen zweijährige Seckkarpfen zögen und den freien Gewässern die Function der Abwächsteiche zugewiesen würde.

Daß der Teichwirth dabei seine Rechnung machen würde, wenn er statt Speisekarpfen Seckkarpfen verkaufen könnte, ergibt sich aus folgendem Beispiel: Auf den Gütern des Baron v. Nothhild in Oberschlesien werden 2 bis 3 Fuß tiefe in Dörfern gelegene Wühle als Teiche benutzt, um zweijährige Seckkarpfen zu züchten und jedes Jahr abgelassen. Diese Teiche liefern durch den Verkauf von Seckkarpfen einen jährlichen Reinertrag von 150 Mk. per Morgen. Sie bringen daher ungefähr 10 Mal so viel ein, wie gute Karpfenteiche, in denen Speisefische gezüchtet werden, und mehr, wie das beste Ackerland. Der Teichwirth kann deshalb seine Revenüen durch nichts so weit steigern, wie durch mögliche Begünstigung der Produktion zweijähriger Seckkarpfen.

Wenn manche Fischereiberechtigte befürchten, es möchte schwer sein, die Karpfen im Freien zu fangen, so kann ich aus eigener Erfahrung versichern, daß man im Sommer mit Reusen, Staknezen und Klippe, und im Winter mit dem groben Zeuge die besten Geschäfte macht, wenn das Wasser wirklich gut besetzt ist.

*) Circular des „Deutschen Fischerei-Vereins.“

hülle gegebene Anregung. Vergessen wollen wir dabei auch nicht des guten Einflusses, welchen der durch Herrn Rehdorff abgehaltene Vorturnerkursus ausübt. — Zur Erzielung einer gleichmäßigen Kleidung empfiehlt der Vorstand Hosen und Jacken aus Turntuch bei Neuanschaffungen zu wählen, und findet dieser Vorschlag die Billigung der Versammlung. Außerdem werden dem Vorstand 45 M. bewilligt, um, wenn sich ein geeigneter Turner findet, denselben nach Berlin zur Theilnahme an einem Vorturner-Kursus der Berliner Turnerschaft (Monat October) zu schicken, wozu die Berliner Turnerschaft eine Beihilfe von 30 M. und freie Wohnung gewährt. Eine Anfrage des Turnwarts, ob Seitens des Vereins die Einweihung der Turnhalle durch ein Schauturnen vielleicht im Aktien-Theater zu feiern sei, findet den Beifall der Versammlung und wird der Vorstand die einleitenden Schritte dafür thun.

—r. Zu unserer neulichen Zusammenstellung, betr. das öffentliche Fuhrwesen in einigen Städten des Reg.-Bez., wird uns noch von Cüstrin geschrieben: Hier existiren bis jetzt eigentliche Droschken nicht, sondern nur 3 Omnibus. Da die im Frühjahr geschehene Eröffnung der Bahn-Station kurze Vorstadt den Verkehr erheblich zu vermehren angethan ist, so hat die Polizeiverwaltung schon unter dem 15. d. M. ein eigenes Reglement mit Tarif für Droschken, Omnibus und Dienstmänner erlassen.

—r. Heute kommt das Füsilier-Bataillon aus dem Manöver zurück.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Die General-Versammlung der Niederlausitzer Credit-Gesellschaft, d. h. der Aktien-Gesellschaft hat in Berlin stattgefunden. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths verlas einen Bericht der Direktion, worin dieselbe mittheilt, daß das Kapital sich um mehr als die Hälfte vermindert, daß eine Bilanz nicht habe aufgestellt werden können, da die Bücher und Schriftstücke seit 6 bis 8 Wochen von der königlichen Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt worden seien. Außerdem sei der Versuch gemacht, den Konkurs der Gesellschaft anzumelden, den das Gericht abgewiesen habe, da die dazu erforderlichen Mittel von 15,000 M. nicht haben aufgebracht werden können. Es waren im Ganzen 21 Aktionäre mit 2041 Stimmen vertreten, von denen aber 1 Aktionär mit 500 Stimmen nicht als stimmberechtigt anerkannt wurde; es war dies der Proturist der Frankfurter Niederlassung der Niederlausitzer Credit-Gesellschaft von Japp u. Co. in Frankfurt a. O. Derselbe legte später im Protokoll Protest gegen seine Ausschließung ein. Es blieben somit nur 1541 Stimmen zur Abstimmung. Nachdem über die traurige Lage der Gesellschaft viel hin und her gesprochen war (es sind derselben selbst die Utensilien abgepfändert worden und sie besitzt nicht einmal mehr ihre Bureau-Pulte!!) wurde einstimmig der Beschluß der Liquidation gefaßt und zu Liquidatoren Herrn Japp, Banquier Eduard Klein und Kaufmann J. G. Zumm erwählt, welche die Wahl gegen eine Remuneration von 222 M. pro Monat annahmen. Schließlich wurden noch für 3 ausscheidende Aufsichtsrathsmitglieder 3 neue gewählt und dann die Versammlung geschlossen. In der letzten Generalversammlung im Juni a. c. war bereits die Liquidation beschloffen worden und 3 Liquidatoren auf ein Jahr gewählt, was von dem Handelsrichter indeß als unzulässig zurückgewiesen worden war, „da der Zusatz auf 1 Jahr nicht statthaft sei.“ Cines weiteren Kommentars bedarf dieser Bericht nicht. (Publ.)

Cottbus, 20. Septbr. Die städtischen Behörden haben beschloffen, die Beamten der Privatbahnen, welche ein Einkommen von unter 700 Thlr. beziehen, nur mit $\frac{2}{3}$ desselben zur Kommunalsteuer heran zu ziehen. (Gub. Ztg.)

Cüstrin, 19. Septbr. Die Notiz der „Post“, daß die konservative Partei des Königsberger Kreises den Landes-Direktor v. Levechow zum Land- und Reichstags-Abgeordneten zu wählen beabsichtigt, erklärt das hiesige „Oberblatt“ für eine böswillige Verleumdung des Herrn v. Levechow wie der konservativen Partei, die geeignet wäre, beide Theile in argen Mißkredit zu bringen. „Denn das hiesige“ fährt das genannte Blatt fort, „doch geradezu an der Aufrichtigkeit der Worte zweifeln, mit welchen Herr v. Levechow i. J. die Wahl zum Landes-Direktor annahm, und welche ungefähr besagten, daß Herr v. Levechow das Amt, das er jetzt etwa $\frac{3}{4}$ Jahre verwaltet, als ein ebenso bedeutungsvolles wie schwieriges bezeichne, welches seine Kraft voll und ganz in Anspruch nehmen werde, dem er sich aber, im Bewußtsein, daß das Vertrauen der Provinz ihn in dieses Amt berufen, sich mit der Hingabe widmen wolle, die das schöne Merkmal unserer altpreussischen Beamten gewesen. Wenn wir nun auch den Gedanken oder Wunsch Herrn v. Levechow in den Reichs- und Landtag zu wählen recht schätzen, und als ein Zeichen des Gultens unsrer Konservativen, so gar recht erfreulich finden, so würden wir es doch als ein Unrecht, eine Benachtheiligung gegenüber der ganzen Provinz betrachten, wenn unser Kreis Herrn v. Levechow durch eine solche Wahl schon jetzt dem Felde seiner einflußreichen Thätigkeit entfremden wollte.“

Guben, 19. Septbr. Aus der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. d. M.: In Verfolg der Circular-Verfügung vom 18. April 1874 erklärt der Kultusminister, daß der bei Abschluß des Abkommens vom Juni 1873, betreffend Gewährung eines Staatszuschusses zur Durchführung des Normal-Stats (an unserm Gymnasium) zu Grunde gelegte Kommunalzuschuß von 16,875 Mk. als feststehend anzunehmen sei und etwaige Ersparnisse der Staatskasse zu Gute kämen. Bei der Abrechnung am Schlusse 1874 stellte sich ein Plus von ca. 4000 Mk. zu Gunsten der Kommune heraus, um welche der Staatszuschuß für 1875 gekürzt worden ist. Dadurch ist natürlich 1875 der Zuschuß der Stadt höher geworden und namentlich ist derselbe um die Kosten der Reparaturbauten im Gymnasium gestiegen. Es war seitens der Stadtgemeinde versucht worden, den

Kiskus wenigstens zur Anrechnung dieser Kosten auf den Gymnasial-Etat zu bewegen, aber auch dieser Versuch ist trotz seiner Befürwortung durch das Schulkollegium abschlägig beschieden worden. Durch die Mehrausgaben in Folge der Errichtung der Realprima und Erhöhung einzelner Lehrergehälter ist zwar die Aussicht auf so bedeutende Ersparnisse wie 1874 vermindert, indeß wird bei der in Folge der Erweiterung der Realschule ganz bedeutend gestiegenen Schülerzahl immer noch für die Zukunft ein Ueberschuß von einigen hundert Thalern verbleiben, welchen der Staat einziehen wird, falls nicht anderweitige Arrangements getroffen werden.

Soldin, 20. Septbr. Am letzten Sonntag fand hier das zweite Schauturnen des hiesigen Männer-Turnvereins statt; von auswärts war der Neubammer Turnverein vertreten. — Das dritte neumärkische Turnfest wird im nächsten Jahre hier stattfinden. — Zu dem von dem Berliner Magistrat für die Sydow'sche Bafanz an der dortigen Neuen Kirche einstimmig in Aussicht genommenen beiden Geistlichen gehört der Prediger Fensch von hier. (Sold. Kr.-Bl.)

Leupnitz bei Forst, 19. Septbr. Die am vorigen Sonntag hier selbst abgehaltene Versammlung wurde mit einem längeren Vortrage über die Grundsätze der Gewerksvereine eröffnet. Sodann wurde zur Gründung eines Ortsvereins der Bergarbeiter u. geschritten, worauf sich sofort 56 Mitglieder einzeichneten; auch wurde der definitive Vorstand gewählt. (Sor. Wochbl.)

Woldenberg, 18. September. Vorgefunden fand hier eine vom bisherigen Landtags-Abgeordneten Kreisgerichtsrath Noquette-Driesen geleitete Versammlung von Vertrauensmännern der liberalen Partei des Friedeberg-Arnswalder Wahlkreises statt, welche aus Friedeberg, Arnswalde, Reetz, Driesen, Woldenberg und vielen ländlichen Gemeinden zahlreich besucht war. Der anwesende Kreisgerichtsrath Schmidt-Reetz wurde Seitens des Arnswalder Kreises ersucht, wiederum ein Mandat zu übernehmen, und willfahrte dem allgemeinen Wunsche, indem er sich zur nochmaligen Annahme bereit erklärte. Von anderer Seite wurde für den Friedeburger Kreis der Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt a. O., zukünftiger Landes-Syndikus unserer Provinz in Vorschlag gebracht, und dessen Kandidatur von vielen Seiten lebhaft unterstützt. Es wurde ein Schreiben des Herrn Gerhardt als Antwort auf eine Anfrage verlesen, worin er seine Grundsätze darlegt, sich als zur gemäßigten liberalen Partei bezeichnend, und bereit erklärt, ein Mandat für den Friedeburger-Arnswalder Wahlkreis anzunehmen. Einstimmig wurde derselbe als Candidat proklamirt. Derselbe wird ersucht werden, sich den Wählern des Kreises vorzustellen. (Dr. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 14. September. Heute Vormittags wurde der hiesige Kaufmann G., welcher schon seit Jahren gelähmt darnieder liegt, in seiner Wohnung auf der Mühlenstraße in schrecklich verbranntem Zustande in seinem Bette gefunden. Der Bedauernswerthe, welcher noch lebt, scheint in Verzweiflung über seinen unheilbaren Zustand, sowie darüber, daß seine nächsten Angehörigen von hier nach Dresden verziehen wollten und er demnach ganz verlassen sein würde, sein Bett selbst in Brand gesetzt zu haben.

Posen, 19. Septbr. Am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium fällt heute und morgen in der Ober-Prima der Unterricht aus, da die Abiturienten vom Unterrichte dispensirt sind, und alle übrigen Ober-Primaner bis auf einen der jüdischen Konfession angehörigen und auf diesen beiden Tagen, an denen das jüdische Neujahrsfest gefeiert wird, gleichfalls vom Unterrichte dispensirt sind. Der eine Ober-Primaner christlicher Konfession, welcher noch übrig bleibt, besucht an diesen beiden Tagen die Unter-Prima. — Der Posener Bürger-Verein hielt gestern eine Versammlung, Behufs Verabreichung einer Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Beibehaltung der Schlachtsteuer ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Kirsten, wies auf den Umchwung der öffentlichen Meinung hin, welcher sich binnen zwei Jahren in Bezug auf die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und die Einführung der Klassensteuer vollzogen habe. Damals würden kaum 10 % der Steuerzahler gegen die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer gewesen sein, während gegenwärtig das umgekehrte Verhältniß stattefinde. Fast ein Jeder habe sich jetzt zur Genüge überzeugt, daß die Aufhebung der Mahlsteuer so gut wie gar keine Ermäßigung der Mehl- und Brod-Preise herbeigeführt habe, während auf der andern Seite an die Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer, die als indirekte Steuer für Niemanden fühlbar gewesen, eine drückende Klassensteuer getreten sei. Gefanlich sei einigen wenigen Städten, zu denen auch Posen gehöre, gestattet worden, die Schlachtsteuer als Kommunalsteuer vom 1. Januar 1875 bis zum 1. Januar 1878 weiter zu erheben. Komme diese Steuer alsdann in Wegfall, so würde der dadurch entstehende Ausfall von ca. 220,000 Mark im Jahre 1876) durch Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer gedeckt werden müssen, (da die Kommunal-Einkommensteuer nach dem Stat pro 1876 einen Ertrag von 320,000 M. ergibt, so wäre dies also eine Erhöhung um c. 70 pCt.) Um diese enorme Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer von den Bürgern der Stadt Posen abzuwenden, habe der Vorstand des Bürgervereins eine Kommission mit der Ausarbeitung einer Petition an das Abgeordnetenhaus um die Weitererhebung der Schlachtsteuer auch vom Jahre 1878 ab beauftragt, und werde zum nächsten Donnerstag eine Volksversammlung berufen, welcher dieser Petitions-Entwurf zur Annahme und Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Heute Vormittags fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem detachirten Forts IX (bei Gurtschin) als dem zuerst in Angriff genommenen von den 9 detachirten Forts, welche um die Festung Posen errichtet werden sollen, in Anwesenheit aller hiesigen Militär- und Civil-Behörden statt. (Pos. Ztg.)

Die Regeln der Conversation.

H. Wir überlassen Madame de Girardin das Wort, die über dieses Thema manche sonderbar scheinende, aber zumeist zutreffende Aussprüche gethan. Sie sagt irgendwo:

„Der Erfolg jeder Conversation hängt von drei Dingen ab. Von der Art der Conversation, von der Uebereinstimmung der Geister und — von dem äußeren Arrangement des Salons. Unter äußerem Arrangement sei die vollständige Unordnung in den Möbeln verstanden. In einem Salon, wo alle Möbeln symmetrisch geordnet stehen, kann sich nie eine unterhaltende Conversation entwickeln.“

Es gibt noch Salons nach der alten Mode möblirt, wo man sich mit vieler Würde langweilt. Die symmetrische Ordnung der Sessel bewirkt, daß sich die Frauen nebeneinander setzen; die Herren getrauen sich nicht, die an der Wand gestellten Sessel vom Plaze zu rücken; sie bleiben also stehen und sprechen mit einander. Sie machen keinen Theil der Gesellschaft aus, denn sie stehen; plaudern aber kann man nur sitzend.

Man sollte glauben, daß diese Abgeschlossenheit daher rührt, daß diese Herren und Damen einander nicht kennen; daß die einen zu ernsthaft, und die anderen zu leichtfertig seien oder daß sie einander nichts zu sagen hätten. Durchaus nicht. Das kommt einfach daher, weil die Fauteuils und Sessel schlecht geordnet oder vielmehr, weil sie gar zu gut geordnet sind.

Mit der Anordnung eines Salons verhält es sich, wie mit einem englischen Park. Diese scheinbare Unordnung ist durchaus keine zufällige; sie ist im Gegentheil die höchste Kunst; sie ist die Frucht der geschicktesten Combinationen. Es giebt Dürchgänge von Sesseln und Canapés, wie es Dürchgänge von Bäumen und Gesträuchen giebt. Macht aus Guren Salons keine Theater-Parterres, sondern englische Gärten.

In den symmetrisch geordneten Salons verließen die ersten Stunden stets unter der tödtlichen Langeweile; solange die Möbel in Ordnung stehen, wird sich die Conversation kühl und träge dahinziehen. Gegen Ende der Soiree erst, wenn einmal die Symmetrie zerstört und die Ordnung in den Möbeln den Bedürfnissen und Interessen der Gesellschaft zum Opfer gefallen ist, beginnt die Conversation aufzuleben und mit ihr das Amusement. (Forst. folgt.)

Vermischtes.

Eine Dulderrin. Still wie sie gelebt, wurde dieser Tage Therese B. in Berlin zu Grabe gebracht, eine Frau in den Achtzigern, der das Schicksal viel zu tragen gegeben. Sie war die Tochter eines Beamten in Süddeutschland, verlor im 17. Jahre beide Eltern, fand in der Kapelle eines kleinen Hofes eine Anstellung als Harfenspielerin, spielte einmal als solche vor dem gewaltigen Napoleon und verheirathete sich mit dem Hofmusiker K. Sie hatte kaum nach einem fröhlichen Hochzeitsfest ihr Heim betreten, so brach Feuer in dem Hause aus und in der Verwirrung, die entstand, verlor der junge Gatte das Leben. So wurde sie Wittve, als sie noch das Brautkleid und den Myrthenkranz im Haare trug. Sie verließ den Ort und überfiedelte nach der Residenz-Stadt D. Mehrere Jahre lebte sie hier still und zurückgezogen. Man kannte das traurige Geschick, von dem die junge „Wittve“ heimgesucht wurde, und dies trug nicht wenig dazu bei, daß man ihr von allen Seiten die lebhafteste Sympathie zeigte. Nach einigen Jahren bewarb sich der Gymnasiallehrer B., ein hochbegabter Mann, um ihre Hand, und die junge Wittve wurde seine Frau. Es läßt sich kaum eine glücklichere Ehe denken, als diese war. Mann und Frau waren gleichartig gesinnt, und Alle, die ihr Haus besuchten, fühlten sich förmlich angeheimelt. Selbst der berühmte Dichter Grabbe, dessen Bekanntheit allgemein bekannt war, erschien in ihrem Hause, wie die Matrone oft erzählte, vollständig umgewandelt. Vier Jahre dauerte nur diese Ehe; an dem Tage, als sie dem ersten Kinde das Leben gab, starb ihr Mann. Die schwergeprüfte Frau zog bald darauf nach Berlin, wo eine Schwester ihres Mannes lebte. Hier fand sie die liebevollste Aufnahme und sie widmete sich lediglich der Erziehung ihres Sohnes. Als dieser das 18. Jahr erreicht hatte, bezog er die Universität, und die Mutter glaubte, als sie die glückliche Entwicklung des Sohnes beobachtete, ihre Leidensgeschichte habe endlich ein Ende erreicht. Leider war ihr noch ein herbes Loos bestimmt. Der junge Student wurde bei einem Duell tödtlich verwundet und starb nach einigen Tagen in den Armen seiner Mutter. Dieser harte Schlag warf sie auf's Krankenlager und als sie nach langer Zeit genas, verlor sie bald darauf das Augenlicht. Die blinde Frau wurde mehr als 80 Jahre alt, und als sie vor einigen Tagen starb, waren ihre mit verklärter Miene gesprochenen letzten Worte: „Jetzt kann mich kein Leid mehr treffen.“ (Berl. Ztgbl.)

Berliner Viehmarkt vom 18. September 1876.

Zum Verkauf standen: 2024 Rinder, 6700 Schweine, 995 Kälber, 9070 Hammel. Rindvieh flau, so daß eine Aenderung der Preise, mit Ausnahme ganz ferniger und schwerer Waare, welche in einzelnen Fällen mit Mk. 60 bezahlt wurde, nicht eintrat. I. Qual. Mk. 58, II. Qual. 45—48, III. Qual. 32—34 pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine in I. Qual. ziemlich lebhaft und wurden auch hier durchschnittlich 3 Mk. mehr als in voriger Woche ausgegeben: II. und III. Qual. hingegen mußte sich bei flauem Geschäft mit den alten Preisen begnügen. I. Qual. Mk. 60—63, II. Qual. 54—56, III. Qual. 51—52 pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Hammel wurden nur in besser fetter Waare gesucht und etwas höher bezahlt, Mk. 10—23 pro 45 Pfd. Schlachtgewicht. Mittel- und geringe Waare fand keine Beachtung. — Kälber brachten bei lebhaftem Geschäft gute Preise.

Druck von R. Schneider in Landsberg a. W.